

Dr Chilchgang

Autor(en): **Lienert, Otto Hellmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man außer dem Großen Meteor noch Haghios Stephanos besucht. Haghios Stephanos ist das am bequemsten zugängliche und wie es scheint, jetzt reichste Kloster. Außerdem bietet es Unterkunft und einen gewissen Komfort. Die Plattform des eigentlichen Klosters ist vom Bergmassiv durch eine schmale, etwa 30 Meter tiefe Kluft getrennt, die überbrückt ist. Die Einsiedelei wurde 1312 durch den Mönch Jeremias gegründet und dann vom Kaiser Andronic III. Paläologue (1328—41) zum Kloster umgewandelt. Sehr bemerkenswert ist die Hauptkirche Haghios Kharalambos mit einem reich mit Skulpturen versehenen Heiligenschein und einem Reliquienkästchen, das den Kopf des Gründers enthält. Sehr schön ist auch die alte Kapelle mit vergoldeten Holzskulpturen, Fresken und Heiligenbildern. Vom höchsten Punkt des Felsens aus aber hat man einen geradezu faszinierenden Blick auf Kalabaka, das einem unmittelbar zu Füßen liegt, auf das Tal des Peneus und auf das Pindusgebirge.

Beim Abstieg nach Kalabaka kann man sich noch in Haghios Trias aufhalten, einem hübschen kleinen Kloster, das 1438 durch den Mönch

Dometios gegründet wurde. Man gelangt zu den Gebäulichkeiten über eine malerisch in den Fels eingegrabene Treppe, die erst seit 1925 besteht. Damit ist der Rundgang durch die eigenartige Kultur- und Felswelt der Meteoren zu Ende.

Über all den jetzt nutzlos gewordenen Klosterbauten liegt der Schatten des Untergangs. Ihre Zeit ist vorüber, ihre Herrschaft ist in den Staub gesunken und gehört vergangenen Jahrhunderten an. Ewig aber bezeugt sich in den Felsen, Klüften und Facken, im Aufbauen und Vergehen die lebendige Natur, die den Willen des Schöpfers, der die Erde bewegt, um so vieles wunderbarer und herrlicher dertut als jedes Werk, das je von Menschenhand errichtet wurde.

Es war später Abend, als wir müde und glücklich wieder in Kalabaka ankamen. Auf der Rückfahrt nach Larissa aber ging uns all das Gesehene nochmals durch den Kopf, und wir wunderten uns darüber, was für seltsame Wege die Menschen oft einschlagen müssen, um ihrem Gott näher zu kommen. Die asketischen „Säulenheiligen“ der Meteoren sind ein sprechendes Beispiel dafür.

A. Graber.

Dr Chilchgang.

Äs ist im hōiche Winter,
Im wyße Bārgland gsy,
Due ist bi Nacht und Nābel
Ä Lych a mir verby.

Si hānd mit Roß und Schlitte
Dr Wäg zuem Dorf us gno;
Im Totebaum i Chränze,
Hānd f' eine hin'dre to.

Schwarz Leidlüt i zwo Reihe,
Sind trurig hinneno.
's hāt mänge i dem Tote
Nu einist d' Ehr ato.

Die gfrornig Stroß hāt kirbshed
Und 's Chilchhofglöggli gschält.
Mit Bäte und mit Briegge
Lüend f' eine ab dr Wält.

D' Latärndli i dr Dimm'rig
Hend mit de Cherze zündt;
Und 's Tuech vo chlyne Fāhne
Hāt z' gample gmacht dr Wind.

Uf alls, sä ha mi g'achtet,
Blöiß eis nüd welle gseh,
As do äs Hārz voll Vermi
Verfrürt im chalte Schnee.

Otto Hellmut Henert.

November.

Von Gustav Gamper.

Schon treibt der Sturmwind Schleier körnigen Schnees über die Höhen, und der grelle, gelbgrüne Streifen auf der unruhvollen Fläche des Sees, von einer ängstlichen Sonne hervorgerufen, erbleicht rasch wieder.

Nicht weilt mehr auf den Baumwipfeln goldenes Licht, jene Verklärung des Spätherbstes,

jene Inselhaftigkeit der abgeschiedenen Stille. Aber das düstere Brausen des Windes und das rastlose Entblättern erwecken meine leidenschaftliche Bewunderung.

*

Sind dies vielleicht noch die geheimnisvollsten Farben des Herbstes? Wirkt noch sein seltenster